

Predigt über Jes 30,8-17

(Silvester 2020, Homberg)

Pfr. Henning Scharff

Gnade und Friede sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

So spricht der Herr: geh nun hin und schreibe es vor ihnen nieder auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch, dass es bleibe für immer und ewig. Denn sie sind ein ungehorsames Volk und verlogene Söhne, die nicht hören wollen die Weisung des Herrn, sondern sagen zu den Sehern: „Ihr sollt nicht sehen!“ und zu den Schauern: „Was wahr ist, sollt ihr uns nicht schauen! Redet zu uns, was angenehm ist; schauet, was das Herz begehrt! Weicht ab vom Wege, geht aus der rechten Bahn! Lasst uns doch in Ruhe mit dem Heiligen Israels!“ Darum spricht der Heilige Israels: Weil ihr dies Wort verwerft und verlasst euch auf Frevel und Mutwillen und trotzet darauf, so soll euch diese Sünde sein wie ein Riss, wenn es beginnt zu rieseln an einer hohen Mauer, die plötzlich, unversehens einstürzt; wie wenn ein Topf zerschmettert wird, den man zerstößt ohne Erbarmen, so dass man von seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darin man Feuer hole vom Herde oder Wasser schöpfe aus dem Brunnen.

Denn so spricht Gott der Herr, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht und sprecht: „Nein, sondern auf Rossen wollen wir dahinfliegen“, - darum werdet ihr dahinfliegen, „und auf Rennern wollen wir reiten“, - darum werden euch eure Verfolger überrennen. Denn euer tausend werden fliehen vor eines einzigen Drohen: ja vor fünf werden ihr alle fliehen, bis ihr übrigbleibt wie ein Mast oben auf einem Berge und wie ein Banner auf einem Hügel.

Lasst uns beten:

Herr, wir danken dir, dass du nicht aufhörst zu uns zuzusprechen. Hilf uns dein Wort zu hören und aufzunehmen – durch Jesus Christus. Amen.

Ihr Lieben,

das sind ganz schön harte Worte für das Jahresende. „Wenn ihr so weiter macht, dann bleibt von euch nicht mehr übrig als eine kahle Fahnenstange auf einem Berg – verloren und nutzlos.“ Das und nicht weniger sagt Jesaja seinen Leuten an. Heftige Gerichtsansage heute für den Silvesterabend.

Es wäre schon schöner, etwas Versöhnliches zu hören (und zu lesen!). So dass man geruhsam hinübergleiten kann in einen gemütlichen Ausklang des alten Jahres. Muss das denn sein, dass die Schwelle zum neuen Jahr gleich mit so einem Stolperstein versehen wird?! Ich hätte heute gerne Worte, die glatt eingehen. Eine schöne Verheißung etwa, mit der ich beruhigt und gelassen in das Ungewisse des neuen Jahres gehen kann. Lieber ein Wort von Gottes Begleitung statt dieser alten Rede vom Gericht.

So ähnlich ging es den Zeitgenossen Jesajas übrigens auch. Die meisten von ihnen sagten das allerdings dauernd. Sie konnten diesen Schwarzmalerei nicht ertragen. Sie wollten auch lieber Worte, die glatt eingehen: „Wir wollen etwas Angenehmes hören! Bau uns mal auf, anstatt uns immer nur runterzuputzen. Wir wollen nichts mehr davon hören, dass wir falsch leben! Wir wollen uns nicht ändern. Wir wollen in unserer Sicherheit bestärkt werden. Wir wollen in Ruhe leben! Wir wollen so weitermachen wie bisher! Kann denn das so schlimm sein?! Wir wollen keine schwierigen Wege vor uns aufgezeigt bekommen. Wir wollen Worte, die glatt

eingehen! Und wenn du das nicht kannst, dann bleib uns weg mit deinem Gott! Hör bloß auf mit dem ‚Heiligen Israels‘!“

Propheten, die von Berufs wegen dazu da sind, Gottes worte zu hören, zu sehen, zu empfangen und weiterzugeben, - Propheten wie Jesaja werden dreist dazu aufgefordert, nicht zu sagen, was sie von Gott hören oder sehen. Sie sollen nicht die Wahrheit sagen, weil sie keiner hören will! – „Wir wollen hören, was angenehm ist! Was uns erfreut und fröhlich macht! Denn das motiviert!“

In unseren Lebenszusammenhängen kämen wir dem nahe, wenn wir etwa zu Journalisten sagen würden, „hört auf über Corona, Katastrophen und Gewalt zu berichten“; oder wenn wir Zukunfts- und Meinungsforschern die Ergebnisse zensierten. Denn was haben wir davon, wenn wir hören, dass alles teurer wird, dass die Arbeit und die Arbeitslosigkeit länger wird, dass der Frieden mehr und mehr bedroht wird?! Hören wir nicht viel lieber: „Alles wird gut“?!

Oder wer hat sich noch nicht nach einer Wahl beschwert, dass die Politiker wieder Versprechungen gemacht haben und später wenig davon einhielten? Wer sich so beschwert, der sollte sich auch mal fragen, was er denn vorher im Wahlkampf hören wollte. Wer schöne Zeiten verspricht, die nicht völlig utopisch scheinen, wird doch gerne gewählt. – Es ist so eine Sache mit dem „Hören-Wollen“.

Bittere Forschungsergebnisse, schlechte Nachrichten oder Prognosen zu verbieten oder zu ignorieren, das hieße: sich der Welt, in der wir leben, zu verschließen. Das geht auf die Dauer nicht, weil uns die Dinge, die passieren und die Menschen, die handeln auch betreffen. – Neue Gesetze kann ich nicht ignorieren. Vor tieftraurigen nahen Menschen kann ich mich nicht verstecken. – Ich werde schwerlich durchs Leben kommen, wenn ich meine Umwelt überhaupt nicht ernst nehmen.

Bittere Forschungsergebnisse, schlechte Nachrichten oder Prognosen eines Propheten zu verbieten oder zu ignorieren, das hieße dann: Gott nicht ernst zu nehmen. Ganz offensichtlich tun das die Glaubensgenossen Jesajas. Er nennt sie „ungehorsam“ und „verlogen“. Sie feiern ihre Gottesdienste, aber rechnen nicht wirklich mit Gottes Eingreifen in ihr Leben. Außerdem scheint Gott dem angenehmen Leben der Leute im Weg zu stehen. Wie kommen sie eigentlich darauf?

Das mag daran liegen, dass der Vater Jesu Christi kein einfacher Zeitgenosse ist. Er deckt uns unsere Schwächen und Fehler auf. Er lässt uns auf den Kopf zu sagen, dass wir seine guten Regeln übertreten und allein nicht zurechtkommen. Das konnten Menschen noch nie gut hören. Die Landsleute Jesajas haben es sich verbeten und sogar gesagt: „Lass uns doch in Ruhe mit dem Gott Israels!“

Wer so redet, muss gewaltig viel vergessen haben! Was ist denn mit Gottes andauernder Begleitung, die z.B. im 136 Psalm – den wir vorhin gebetet haben – so anschaulich dargelegt und gelobt wird?! Nach jedem Halbsatz wird da im Kehrsvers „denn diene Güte währet ewiglich“ betont, dass Gottes Fürsorge für mich noch lange kein Ende hat. Ja, sie hat überhaupt kein Ende! Seine Güte hört nicht auf!

Wer meint, Gott stehe ihm im Weg, der hat seine Güte, seine Gnade, der hat seine Liebe vergessen. Und zur Liebe gehört es allerdings dazu, dem anderen auch deutlich Worte zu sagen, um ihn nicht ins Verderben laufen zu lassen.

Der König damals bei Jesaja, seine Ratgeber und fast alle, die was zu sagen hatten, hielten sich für groß und stark. Zwar hatten sie die großen Weltreiche neben sich. Trotzdem haben sie sich mordsmäßig was eingebildet auf ihre militärische Stärke, ihren Mut und Einsatzwillen: „Auf Rossen wollen wir dahinfliegen und auf Rennern wollen wir reiten.“ – Keine Komplexe mehr. Wir sind wieder wer! – „Hier ist mein Haus, mein Auto, mein Boot!“

„Ihr hochfahrende, verlogene Bande!“, entgegnet Jesaja. „Ihr wollt fliegen, ihr werdet fliegen und zwar im hohen Bogen. Wenn ihr euch mehr vertraut als eurem Gott, werdet ihr zerrieben zwischen den Weltmächten, wie ein Topf zerschmettert und vorbei ist alle Herrlichkeit.“

Ihr Menschen damals in Israel, ihr Menschen heute in Deutschland und überall in der Welt, kommt herunter von eurem Größenwahn. Bleibt auf dem Teppich. „Wenn ihr umkehrt und stille bliebet, so würde euch geholfen.“ Werdet still und lasst Gott zu euch sprechen. Kehrt um zu eurem Gott. Erinnert euch an euren Gott und seine Worte. Lasst euch an seine Liebe erinnern.

Es ist oft so: Bibelworte, die gerade nicht passend erscheinen, können sehr treffend sein. Gott redet oft anders als wir es möchten. Gerade heute, beim Übergang von einem alten Jahr in ein neues können diese alten Worte Jesajas ein guter Wegbegleiter sein.

Lasst uns von Jesaja den besten Vorsatz für das neue Jahr mitnehmen: **umkehren und still werden vor unserem Gott**. Wer still wird, der fängt an zu hören. Wer auf Gott hört, z.B. so wie heute Abend im Gottesdienst, der wird erleben, dass er Kraft tankt.

Die Kraft innezuhalten und mich mir selber zu stellen. Dass ich mich ansehen. Wer ich bin und was in mir vorgeht. Statt sich in dieser Haltung zu über, träumte Israel von der besten aller Welten als einer Welt ohne die Assyrer. Doch nach den Assyrern kommen die Babylonier, dann die Ägypter und wieder die Babylonier. Das war völlig am echten Leben vorbei geträumt.

Umkehren und still werden vor unserem Gott. Das heißt immer wieder zurückzukehren in das Beziehungsverhältnis mit Gott. Es geht darum, den kleinen Riss in der Mauer – erst kaum sichtbar – wahrzunehmen, der unmerklich nach und nach zum Spalten und Einstürzen der Mauer führt. Es ist Sünde, sich mit den eigenen Ungereimtheiten – den eigenen kleinen Rissen in der Mauer – nicht auseinander zu setzen. Wohin bin ich wirklich unterwegs?

Gott, der Vater Jesus Christi will, dass wir umkehren, innehalten und hören. Er wird unser Vertrauen wachsen lassen. Nicht unbedingt Vertrauen in unseren eingeschlagenen Weg über diese Welt. Aber Vertrauen in seine Begleitung unseres Weges. Er wird uns Kraft tanken lassen. Motivieren und Ideen geben will er uns im Gottesdienst, in der Predigt, in seinem Wort. Er wird uns Kraft tanken lassen, um unseren Weg in dieser Welt zu gestalten. Kraft, um auch das neue Jahr zu meistern. Denn wir sind die, die er liebt.

Auch wenn's jetzt schon lang geworden ist. Am Ende dieses Jahres kann eine Predigt wohl kaum so enden. Jedenfalls nicht, ohne auf eine besondere Frage eingegangen zu sein: Wenn etwas so Furchtbares passiert, wie diese Pandemie, die Menschen ihre Lebensgrundlage entzieht oder sie dahinrafft, kann man dann so vollmundig von der „Liebe Gottes“ sprechen? Wie geht Gott hier mit der Erde und den Menschen um? Gibt er auch die Kraft so etwas zu verarbeiten?

Das müsste man eigentlich die Menschen fragen, die es mitgemacht haben. Und die werden wohl recht unterschiedliche Antworten geben. – Ich bin (noch) nicht direkt betroffen, leide nur mit einem gewissen Abstand mit. Darum wird es jetzt auch recht theologisch klingen:

Gott hat die Welt gemacht. Er ist der Schöpfer. Und er sorgt auch dafür, dass die Welt weiter besteht. Er garantiert den Fortbestand der Abläufe, in denen wir uns eingerichtet haben: die Jahreszeiten, die Gezeiten, den Ablauf der Zeit überhaupt, die Naturgesetze. Und – er lässt der Welt ihren Lauf. Innerhalb dieser feststehenden Abläufe ist jederzeit vieles möglich, sehr Schönes und furchtbar Schreckliches. Auch wenn es furchtbar distanziert klingt: Er hat uns nie versprochen, dass wir nicht von Krankheiten oder Naturkatastrophen heimgesucht werden können.

Wir glauben an einen Gott, den Vater Jesus Christi, den wir in den großen und kleinen Katastrophen unseres Lebens anrufen können und dessen Hilfe wir erfahren. Jeder, der diese furchtbaren Ereignisse mitgemacht hat, gezeichnet ist, Angehörige oder Freunde verloren hat, der wird in Jesus Christus einen Mitklagenden finden.

Wir können für andere Menschen da sein und vielleicht finanziell helfen. Und wir können still werden und hoffen. Hoffen und beten, dass die Betroffenen in den Armen Gottes irgendwann Halt finden. – Denn seine Güte währet ewiglich. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.